



Nummer 2|2012

Kirche und Umwelt

Eglise et environnement

Chiesa e ambiente

Baselgia ed ambient



Der Mensch betrachtet sich oft als Krone der Schöpfung, wie beispielsweise Wagner in Goethes Faust mit der Aussage: «...wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.» Werfen wir einen Blick auf das Tier des Jahres, das Braune Langohr, eine Fledermausart: Es verfügt über einen 5 cm langen, zierlichen Körper, 4 cm lange Ohren, es ist 12 Gramm schwer. Es fliegt mit den Händen, ist ein wendiger Flugakrobat und beherrscht auch den Rüttelflug wie der Turmfalke. Es kann «sehen» mit den Ohren. Es fängt Beute lautlos bei Nacht mit Hilfe von Hightech wie Ultraschall und Echolot. Es vertilgt auch schädliche Insekten und sorgt so für ein besseres ökologisches Gleichgewicht. Ohne Lärm, ohne Bluff, ohne Medienrummel – ein faszinierendes, geheimnisvolles, schützenswertes Tier in der Artenvielfalt unseres Planeten. Und wir sollten grösser sein? Wir zählen zu dieser Vielfalt und sind auf unserem Evolutionsast hoch entwickelt. Noch lange kein Grund dafür, sich als Krone der Schöpfung zu bezeichnen! Besser wäre es, sich bescheiden einzuordnen und das Möglichste zu tun für den Fortbestand dieser Lebensvielfalt.

*Sr. Sigrid Bachmann ist Biologin und Menzinger Ordensschwester. Nach langjähriger Mitarbeit im oeku-Vorstand tritt sie Ende Mai zurück.*

## Eine Bleibe für bedrohte Vögel

*Michael Schaad*

Ende März in Burgdorf. Mit lautem Trillern umkreist ein Alpensegler in reissendem Flug den Turm der Stadtkirche. Er ist der Erste seiner Art, der aus den Winterquartieren in Afrika zurückkehrt. Seit dem 18. Jahrhundert brüten die eleganten und auffälligen Alpensegler in Burgdorf. Dank der Unterstützung durch den Menschen umfasst die Kolonie in der Stadtkirche heute rund 80 Paare.

In der Schweiz brüten über 2000 Paare des Alpenseglers, die meisten davon an Gebäuden. Der ursprüngliche Bewohner felsiger Gebiete findet an Gebäudefassaden ideale Bedingungen vor. Ebenfalls stark auf die Unterstützung des Menschen angewiesen sind die rund 2000 Brutpaare der Schleiereule, die ausschliesslich in Kirchen, Scheunen und anderen Gebäuden brüten. In Nischen und Hohlräumen von Gebäuden zieht der Hausrotschwanz seine Brut auf. Und nicht zuletzt bedeutet das Bild eines auf dem Kirchendach brütenden Storchenpaares für viele Menschen ein Stück Heimat.

Städte und Dörfer nehmen in der Schweiz immer mehr Platz ein. So wurden beispielsweise drei Viertel der heute stehenden Gebäude erst nach dem Zweiten Weltkrieg errichtet. Weil Siedlungen die Ansprüche zahlreicher Vogelarten erfüllen, werden sie zunehmend zu einem wichtigen Lebensraum. Doch unsere typischen Kirchenbewohner haben zwei Probleme. Erstens finden sie in der intensiv genutzten Landschaft immer weniger Nahrung. Zweitens gehen bei Renovationen immer öfter potenzielle Nistplätze verloren.

Aber den Vögeln kann geholfen werden: Wenn Grünräume naturnah gestaltet und gepflegt werden, dann finden Vögel genügend Kleintiere und Pflanzenteile als Nahrung für sich und ihre Jungen. Zudem können Kirchgemeinden gezielt darauf achten, dass bei Renovationen ihrer Gebäude Nistmöglichkeiten erhalten oder neu geschaffen werden.

Wenn sich Kirchgemeinden für ihre Vögel einsetzen, dann leisten sie einen wesentlichen Beitrag für das Zusammenleben mit diesen schönen Geschöpfen. Und die Vögel danken es uns, indem sie uns jeden Frühling wieder aufs Neue mit ihrem Gesang und ihren Flugkünsten erfreuen.

*Michael Schaad ist Biologe und Projektleiter Öffentlichkeitsarbeit bei der Schweizerischen Vogelwarte Sempach.*

### In dieser Ausgabe

Ein Jahr nach Fukushima	2
Kirchenfeste umweltbewusst feiern	3
Kurswechsel in der Landwirtschaft	6
Jahresversammlung am Bodensee	8
<b>Schwerpunkt</b>	
Fledermäuse in Kirchen	4–5